



Unscheinbar, aber klar zu erkennen: Der Pflanzenstreifen hinter Eva Spießl-Mayr und Hans Laumer tut der Artenvielfalt, dem Boden und dem Grundwasser gleichzeitig gut. Foto: Lisa-Maria Rackl

Was Kresse und Klee so können...

Hans Laumer setzt auf Saatgut: Nach Artenvielfalt will er jetzt auch Gewässer schützen

Von Lisa-Maria Rackl

Das es in Zandt blüht, das ist nichts Neues mehr. Bürgermeister Hans Laumer hat zig Streifen im Dorf angelegt – auf ihnen recken Sonnenblumen, Klatschmohn und Kornblumen ihre bunten Köpfchen der Sonne entgegen. Die Saatgutmischung, die bereits im Frühjahr ausgebracht wird, ist gut für die Artenvielfalt. Bienen finden Nahrung, viele andere Insekten ebenfalls. Und: Neben der Biodiversität profitiert der Mensch. Wer freut sich nicht, wenn er die farbenfrohen Felder sieht, die er mit dem Auto passiert. Auch im Winter sind die verdorrten Pflanzenstängel von Nutzen – sie bieten Rückzugsraum für allerlei Käfer.

All das ist bereits bekannt – damit hat sich der Zandter Bürgermeister einen Namen gemacht. Jetzt setzt er sich auch für den Erhalt (bzw. Wiederaufbau) von Humusböden und den Schutz der heimischen Gewässer ein: „Das ist ein weiterer Baustein, den ich nun vorantreiben möchte“, sagt er im Gespräch mit der Kötztlinger Zeitung. Mit dabei ist Eva Spießl-Mayr, sie arbeitet am Amt für Landwirtschaft und Forsten in Cham und unterstützt Laumers Vorhaben. Denn: Er hat nun eine neue Saatgutmischung organisiert, die die Gemeinde an die Landwirte im Dorf kostenlos verteilt: 50 Streifen an Feld- und Waldesrändern sind sein Ziel – insgesamt 25 Hektar Fläche. Ob er das schafft? Eva

Spießl-Mayr ist zuversichtlich: „Ich glaube, die Idee der Zwischenfrucht kommt gut an. In Zandt gibt es viele engagierte Landwirte.“

Wer Interesse hat, der darf sich bei der Gemeinde oder bei Laumer gerne melden. Im Dorf gibt es laut Rathauschef ca. 60 Landwirte, darunter viele Kleinstlandwirte. „Letztere sind es oft, die sagen, sie haben eine Fläche, die sie eigentlich nicht intensiv nutzen, und deswegen gerne Zwischenfrüchte säen“, sagt Spießl-Mayr. Profitieren aber würden alle, betont sie weiter.

„Die meiste Grundwasserbildung findet im Winter statt. Da ist es wichtig, dass Zwischenfrüchte den Stickstoff im Boden fixieren, um das Grundwasser nicht zu belasten.“

Hans Laumer

„Auch, wenn der Erfolg nicht gleich sichtbar ist, der Boden baut sich auf. Das braucht Geduld.“ Die im Saatgutpaket enthaltenen Pflanzenarten haben nämlich unterschiedliche Funktionen – Tief- und Flachwurzler bearbeiten den Boden auf verschiedene Art

und Weise. Die Zwischenfrüchte werden gleich nach der Getreideernte ausgebracht, „spätestens aber Mitte September“, erklärt Laumer.

In der Mischung mit dem Namen „GeoVital“ sind unter anderem Buchweizen, Kresse, Klee, Ramtkraut, Bockshornklee, Luzerne oder Sandhafer enthalten. „Sie werden behandelt wie die Hauptfrucht“, klärt Spießl-Mayr auf. Das heißt, dass auf ein gutes Saatbeet zu achten ist, auch eine gute Wasserversorgung ist nötig.

Doch der Aufwand zahlt sich aus – sogar gleich mehrmals. Erstens stellt die Zwischenfrucht eine Äsungskomponente für Wild dar

und verringert somit den Verbissdruck. Zweitens schützt es den Boden bei Starkregen vor Abschwemmungen. „Der

gute Humus, also die feinsten Sedimente, landet sonst in den Gräben neben den Feldern und muss von den Gemeindegärtnern dann wieder entfernt werden“, so Laumer weiter. „Wenn wir den guten Boden binden können, sparen wir uns Kosten.“

Den dritten – und mitunter wichtigsten Vorteil – nennt Spießl-Mayr: den Gewässerschutz. Da die Pflanzen Stickstoff und Düngerrückstoff

fe binden, gelangen diese nicht in das Grundwasser. Diese Nährstoffe haben auch in Gewässern nichts

verloren, sie lösen oftmals Blaualgenblüten in Seen aus. „Hier in Zandt stehen wir außerdem als Dorf auf dem Hügel in der Verantwortung“, ergänzt Laumer.

Wer sich weiterführend zum Thema informieren möchte, darf sich jederzeit bei Spießl-Mayr, seit Ende auch 2019 Wasserberaterin für den Landkreis Cham, melden: „Ich gebe gern Tipps – selbstverständlich unverbindlich.“

„Ich glaube, die Idee der Zwischenfrucht kommt gut an. In Zandt gibt es viele engagierte Landwirte.“

Eva Spießl-Mayr



Sie sind eigentlich keine Algen, bilden grünblaue Schlieren und vermiesen das Baden: In der Hitze haben sich in vielen Gewässern Deutschlands Blaualgen kräftig vermehrt. Der Grund: zu viele Nährstoffe wie Phosphor und Stickstoff aus den Feldern, die Zwischenfrüchte binden könnten. Foto: Ralf Hirschberger/dpa